

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 48

Artikel: An einem trüben Tag nach Vorbildern suchen : plötzlich eine Faust im Gesicht: Adolf H. als Vorbild
Autor: Mathys, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An einem trüben Tag
nach Vorbildern suchen

PLÖTZLICH EINE FAUST IM GESICHT: ADOLF H. ALS VORBILD

VON STEPHAN MATHYS

Es gibt keine Abenteuer mehr, und die Helden sind ausgestorben. Früher, ich war noch Schulbube, war James Dean mein wahrer und einziger Halbgott, und allen Ermahnungen meiner Mutter betreffs anständigem Kleidungsstil zum Trotz, liess ich es mir nicht nehmen, den Kragen meiner ausgebeulten Jeansjacke aufzurichten. Mehr war da allerdings nicht, den Rest delegierte ich voll und ganz an old James ab. Und es bricht mir das Herz, nun aus der TV-Werbung erfahren zu müssen, dass mein einstiges Idol noch munter leben würde, wenn er damals auch so eine moderne Karosse mit Airbag und weiteren raserfreundlichen Schikanen besessen hätte. Nun gut. Jedenfalls gelangte ich danach durch Voltaires

«Candide» in die beste aller Welten, wo ich mich lesend beim frevlerischen Wunsch ertrappte, fortan das Leben eines Taugenichts zu führen und nur noch den eigenen inneren Garten kultivierend, irgendwo am Puls des wirklichen Lebens ungestüme und ruhmvolle Abenteuer zu erleben. Ich sah mich – tarzangleich durch die Lüfte fliegend –, wundervolle Frauen aus tödlichen Pranken retten und immer wieder Sonnenuntergänge, denen ich hoch zu Pferd oder auf einem selbstgebauten Floss gemächlich entgegenritt respektive ruderte.

Oh, Traumgestalten, oh, aufregendes Leben, das gerade einen Schritt neben mir ein jämmerliches, weil ungelebtes Dasein fristet, denn meine Realität ist bis heute eine andere: mit gekrümmtem Rücken, schütterten Haaren und rheumageplagten

Fingern sitze ich klamm in meinem Büro, von der Welt vergessen oder ignoriert, und schinde aus meinem maroden Hirn Worte und Wendungen, um die nächste warme Mahlzeit – streng vegetarisch – mit dem Honorar für diesen Text berappen zu können. Dabei, davon bin ich überzeugt, fehlen mir heute bloss die Vorbilder, in deren Fahrwasser ich aufbrechen könnte, einem gefährlichen und abenteuerlichen Leben entgegen. Ich meine, bitteschön, wem soll man noch nacheifern, Sepp Trütsch etwa, dem blutleeren Kevin Costner oder irgendeinem korrupten Hinterbänkler, von denen es hier nur so wimmelt?

Die Helden meiner Jugend sind verblasst und entlocken mir nur noch ein mitleidiges Gähnen. Meine Situation ist verzweifelt, doch ich verpasse mir einen Schubs und begeben mich auf die Suche nach Wagemutigen vergangener Zeiten, die mir als Leitstern den Weg aus meiner schlechtgeheizten Sackgasse leuchten könnten. Ich schlage, wie so oft bei grosser Ratlosigkeit, das *Schweizer Lexikon* aus dem Jahre 1945 auf – ich weiss, es gibt unterdessen aktuellere, aber dieses war nun mal sehr günstig – und lese, was den Verfassern unter dem Stichwort «Abenteuer» in den Sinn gekommen ist. Ich zitiere: «An sich weder gut noch böse, ist das abenteuerr. Erlebnis wechsellvoll u. vielgestaltig, je nach Epoche, Volk u. Persönlichkeit des Abenteurers.» Soso, weder gut noch böse, denke ich, und erfahre dann, welch breite Berufspalette für Abenteurer möglich ist: Ritter, Entdecker, Forscher, Seefahrer, Künstler, Pioniere, Reformer, Eroberer,

Reichsgründer, Diktatoren (!), Freiheitshelden, Unternehmer, aber auch – und erst jetzt kommen die bösen Buben – Sektierer, Spieler, Betrüger, Freibeuter usw. Aha, rufe ich aus und freue mich spitzbübisch darüber, dass ich meiner Chromosomen wegen abenteuerlicher veranlagt bin als der weibliche Teil der Bevölkerung – immerhin! –, denn die «Frauen sind aufgrund ihrer natürlichen Bestimmung selten abenteuerlich, und wenn, meist nur in erotischen Bezirken». Wie erwähnt, stammt das Lexikon aus voremanzipatorischer Zeit, ich bitte um Nachsicht, werte Leserin.

Jetzt endlich folgt die Aufzählung von berühmten Abenteurern, von denen ich mir einen auszusuchen gedenke. Also: Marco Polo verwerfe ich, ebenso Kolumbus und Francis Drake, weil ich schon im städtischen Bus von würgender Seekrankheit befallen werde. Um auf Casanovas Spuren zu wandeln, fehlt mir das nötige Stehvermögen, und Paracelsus würde sich ob meiner Doktorspiele im Grabe drehen. Ich überfliege weiter die Liste, stolpere über einige mir unbekannte Protagonisten der Weltgeschichte und dringe schliesslich zum letzten Namen vor, der mir wie eine eiserne Faust ins Gesicht schlägt: Adolf Hitler. Ich schliesse das *Schweizer Lexikon*, erschienen in sieben Bänden im Zürcher Encyclos-Verlag, als die halbe Welt lichterloh brannte. Der Entfacher dieses grausamen Feuers: ein grosser Abenteurer. Weder gut noch böse.

Ich öffne das Fenster, schaue hinaus. Nun fällt mir zu diesem Thema nichts mehr ein. □

Links-Rechts-Schema

Arabisch aussehende Männer schlugen
Niklaus Meienberg
Türke erstach
Obdachlose und orthodoxen
Juden in Zürich
Israeli erschoss
Ministerpräsident Ytzhak Rabin
Vielleicht wenn geschrieben steht:
Christoph Blocher warf Winzer
Rahm von der Hallauer Kanzel
Rolf Knie von
Maya Brunner den
Löwen vorgeworfen

Michael Dreher erschlug
Walter Frey mit dem Wagenheber
Nebelspalter und
Memo-Press fusionieren
Schawinsky talkte
Berlusconi zu Tode
Bischof Haas erschlug mit
abgehängtem Kreuzifix den
Papst (in Bayern),
haben auch die letzten begriffen:
Links-Rechts-Schema ist
tot
Hans Suter